

IX.

Bemerkungen über die Wirksamkeit dieser Quellen

Legen wir auf diese letzte, neueste Analyse des Wildbader Wassers durch Herrn Professor Sigwart ein Hauptgewicht, so sehen wir auch die Wasser des Wildbades, durch den Gehalt an Kieselerde, deren Verhältniß, so klein es auch ist, zu den andern Substanzen (mit welchen sie aber innig verschmolzen und aufgelöst sich im Wasser befindet) auffallend groß erscheint, aber hauptsächlich durch die stickstoffhaltige Materie, den anderen vulkanischen Wassern sich anreihen. Den Gehalt dieses Wassers an Kohlensäure sehen wir auffallend gering und das Sauerstoffgas in ihm in geringerer Menge vorhanden, als in einem Wasser, das sein Gas in der atmosphärischen Luft aufnimmt.

Sehr unbefriedigt werden uns diese chemischen Analysen lassen, wenn wir die Heilkräfte dieser Bäder in wägbaren mineralischen Bestandtheilen suchen wollen.

Merkwürdig ist, daß die Kieselerde sich hauptsächlich in all diesen deutschen Thermen findet und gewiß als wesentlicher electromagnetischer (zur Bildung und Verkörperung des organischen Princips gehöriger) Bestandtheil.

Will man aus ihr etwas zur Wirkungsweise dieser Thermen ableiten, so könnte vielleicht wohl gesagt werden, daß die Kräfte, durch welche in jenen Thermen die Kieselerde (auf eine die sonstigen Gesetze überschreitende, beim Wildbad namentlich auch nicht durch die hohe Temperatur bedingte Weise) aufgelöst und aufgelöst erhalten wird, ohne Zweifel auch im Organismus, auf den sie von Aussen und Innen angewandt werden, das Starrste aufzulösen geeignet seyn müssen.

Betrachten wir aber überhaupt die so sehr Leben hervor-
rufende Kraft dieser und anderer naturwarmen Quellen, wie
sich diese auch in der von ihnen hervorgerufenen stickstoffhal-
tigen (animalischen) Materie und einer ganzen Welt von Con-
serven (wie letzteres z. B. hauptsächlich um den Sprudel in
Carlsbad stattfindet) kund thut, bedenken wir, wie jene anima-
lische Materie, die durch eine warhe *Generatio aequivoca*
(Schöpfung) hier hervortritt, jene Quellen wahrhaft als eine
lebensschwängere Flüssigkeit erscheinen läßt, bedenken wir,
daß deren quantitatives Verhältniß im Wildbad, der Analyse zu
Folge, ein bedeutendes und namentlich größer als in manchen
Schwefelthermen ist, obgleich den letztern jene animalische
Materie vorzüglich eigen zu seyn scheint, und betrachten wir
ferner, wie diese Wasser des Wildbades im Augenblick, da sie
dem Schooße ihrer Erzeugerin entsteigen, jugendlich und klar,
mit jener eigenthümlichen, Leben erweckenden Kraft, die die
Natur ihnen in wundersamer Werkstätte verlieh, den kranken
Körper umfluthen, wie, unberührt von aller fremden Einwir-
kung, sie frei den immer frischen Strom ihrer Jugendwärme
dem kranken Organismus mittheilen, so bedürfen wir, zur
Erklärung ihrer so große Wirkungen auf den leidenden Orga-
nismus, auch kaum ihrer durch jene chemischen Analysen
erwiesenen anderer weniger mineralischen und luftförmigen
Bestandtheile.

Gerade die Reinheit dieses Wassers, seine Armuth, wenn man es
so nennen will, von schweren Stoffen, mineralischen Bestand-
theilen, ist für dasselbe ganz charakteristisch, es beschränkt
einerseits seine Wirkungs-Sphäre, andererseits verleiht es den
Quellen gerade einen höhern, universellern, namentlich dem
Nervenprincip oder Nervenagens an sich homologern und ver-
wandtern, Werth. Nach jener Reinheit und nach ihrer chemi-
schen Constitution können die Quellen des Wildbades beson-
ders mit dem Wasser der Gewitterregen verglichen werden, das

auch meist vom organischen Princip der Atmosphäre befruchtet (man findet jene organische Materie auch im rothen Schnee, blutigen Wasser, in Sternschnuppen) und mit electricischem Agens geschwängert ist, und das, alsbald angewandt, so belebend und erfrischend wirkt, und doch kann letzteres nur getrennt von seiner Bildungsstätte und von den Potenzen, die es geschwängert haben, abgeschieden angewandt werden, während die Quellen des Wildbades, in denen man selbst, wie in einem Flusse, badet, in ununterbrochener Verbindung mit jenen begeisterten Potenzen und namentlich in continuirlicher electricischer Leitung mit ihrer Bildungsstätte stehen, wie denn auch für ihre bedeutende electricische Ladung das so rasche Verdunsten derselben von der Hautoberfläche wesentlich zeugt*).

Werfen wir sodann nur einige Blicke auf das Wirken des Wassers an und für sich, als reiner Flüssigkeit, abgesehen von allen wägbaren Beimischungen, so werden wir bald von seinem tiefen Eingreifen in das organische Leben überzeugt werden.

Fast in jedem Zeitalter gab es Sagen von Quellen, aus denen Schönheit und ewige Jugend floß.

*) Ein Herr Vetter aus Berlin meint in einem Handbuche der Heilquellen 2r Th. S. 183, diese Vergleichung des Wildbader Wassers mit dem Gewitterregen sey ganz unpassend. Er meint, das Wildbader Wasser wirke nicht mehr, wie jedes andere künstlich gewärmte Wasser; auch sagt er: es wirke in jedem Falle durch das Gemüth und nicht durch die Haut. Er wolle übrigens mit dem „poetischen Protektor der Seherin von Prevorst“ darüber nicht rechten. Auch meint er: man dürfe an die von Friker erwähnten Heilungen von organischen Magenleiden und Skirrhen nicht glauben. – Was man doch als meint, wenn man meint, man müsse etwas anderes als andere meinen!!

An diesen Herrn Vetter schließt sich in gleicher Vetterschaft ein Herr Doktor und Professor Carl Löwig in Zürich an in der Vorrede einer Schrift über die Bestandtheile und Entstehung der Mineralquellen. Derselbe sagt: „Ist die Annahme von Besessenheit eines Menschen eine größere Abgeschmacktheit, als die vom Besessenseyn eines Mineralwassers? – Derlei Herren finden in der ganzen Natur Alles, nur – keinen Geist.“

In dem jugendlichen, in dem im Fortschreiten begriffenen Lebenszustande bei dem Kinde und dem schönen weiblichen Geschlechte hat auch das Wasser-Element das Übergewicht, da hingegen bei einer sistirten Evolution im Alter, und wieder mehr beim männlichen, als beim zärtern weiblichen Geschlechte, das Starre über das Flüssige hervortritt.

Die Pflanzen, besonders jene, die eigentlich immer auf den Stufen der Kindheit bleiben, uns aber eben deswegen ein Leben voll Duft und Blüthe verkünden, sind es, die des Wasser-Elementes am reinsten und völligsten genießen, Mangel an demselben verursacht bald ihr Dahinwelken. Größere und ältere Vegetationen, bei denen schon mehr das Starre die Oberhand erhielt, bedürfen dieses Elementes nicht in solchem Maase. Viele unter ihnen haben aber auch schon mehr die Physiognomie unorganischer Körper, wie die dem starren Felsen entsprossene, in kalten Welttheilen so häufige, den Krystallisationen ähnliche Tanne. Mehrere Organisationen, die durch Austrocknung und Erstarrung fast anorganisch wurden, bedürfen, wie z. B. das Räderthierchen, nur eines Tropfen Wassers, um wieder in's Leben zurückzukehren. Wir lernen dadurch verstehen, wie Bäder, und besonders warme Bäder, dem Alter zu einem künstlichen Verjüngungsmittel werden können; auch die tiefere Bedeutung der Sagen von jenen Quellen, aus denen Schönheit und Jugend floß, lernen wir erkennen.

Wie in dem menschlichen Organismus in den verschiedenen Lebensaltern überhaupt, so tritt oft krankhaft in der organischen Bildung das Starre über das Flüssige hervor und umgekehrt, zum Beispiel in Arthritis, Rheumatismus, Verhärtungen der Eingeweide, Steinbildungen u. s. w.

Wir erkennen, welche Dienste warme Bäder auch bei diesem Übertreten des Starren in einzelnen Organen leisten müssen. Wie die Processe der Imponderabilien, das electriche und galvanische Wesen, das Licht, zu ihrer Verkörperung und Realisi-

zung des Wassers, als der allgemeinen mütterlichen Basis, bedürfen, so bedarf seiner die Flamme des Lebens zu ihrer Bindung und zu ihren Processen, namentlich zum Prozesse der Blutbildung und zu allen Processen der Entwicklung aus dem Blute. Schon das dicke, schwarze, atrabilarische Blut, ferner der verschiedene Cohäsions- und Dichtigkeitsgrad des arteriosen Blutes, gegenüber dem venosen, mahnt an einen nöthigen, ihm wesentlichen, Flüssigkeitsgrad des Blutes; so wie überhaupt die Auflösung der Speisen und ihre Assimilation, die Bildung der Lymphe und ihre Umwandlung in Blut durch das Wasser und seine Empfänglichkeit für verschiedene Formen vermittelt wird.

Gänzlich durch das Wasser aber wird der Proceß der Secretion vermittelt, namentlich die Secretion der Galle, des Urins und des Schweißes. Und hierauf beruht denn auch vorzüglich die medicamentöse Wirkung des Wassers, wenn man nämlich von der ihm verbundenen Temperatur abstrahirt.

Auch die Ausgleichung der acuten electricischen Prozesse, wobei die Ausscheidung zurücktritt, Durst und Fieber sich einstellen, wird nur durch das Wasser möglich.

Das Wasser ist aber auf der andern Seite auch mit der Wärme in ewigem, unauflöslichem Bunde. Diese Verbindung, dieß Ineinanderseyn beider ist eben die Hauptsache bei unserer warmen Quelle. Durch die Wärme wird das Wasser beweglich, subtil und eindringend gemacht, die Wärme aber wird durch dieß reine Wasser gleichförmig gebunden und in innigsten Contact mit dem Körper gebracht, so daß sie belebt und erwärmt, ohne zu erhitzen oder zu zehren, und durch einen solchen reinen, wahrhaft dem organischen entsprechenden Verein kann das Starre zur Beweglichkeit, das Krampfge zur Ruhe, das in sich Verdorrnde zur Weichheit und Frischheit versöhnend zurückgeführt werden.

Betrachten wir so das Wirken des Wassers im Organismus über-

haupt, betrachten wir es in dem innigen Bunde mit der Wärme und erinnern wir uns vorzüglich des von der Natur so glücklich getroffenen Temperaturgrades der Wildbader Quellen, endlich der Reinheit und Weichheit ihres Wassers selbst, so werden wir leicht einsehen, wie diese Wasser seit Jahrhunderten als Heilbäder und Trinkbrunnen: in arthritischen Übeln, bei Infarkten der Eingeweide, bei Scirrhotäten der Eingeweide, besonders denen des Magens, bei Steinbildungen, bei Zuckungen der Krämpfe im verworrenen Nervensystem, bei Stockungen im System der Pfortader, bei alten Wunden, bei Vernarbungen, wo die organische Verbindung der Theile aufgehoben wurde, Leblosigkeit und Erstarrung eintrat, bei Unfruchtbarkeit oft da noch Hülfe leisteten, wo jedes andere Medicament vergebens angewandt wird.

Hier ist man nicht genöthigt, wie in andern warmen Bädern, wo die Quelle gemeinlich den dem Körper angemessenen Temperaturgrad übersteigt, eine künstliche Mischung des warmen Wassers mit kaltem zu bewerkstelligen; „eben recht wie das Wildbad“ ist ein württembergisches Sprichwort; man ist nicht genöthigt, das Wasser künstlich von seiner Geburtsstätte wegzuleiten.

Es kommen diese Wasser nicht ausser Verbindung mit ihrer Erzeugerin. Ungetödtet, jugendlich, in lebendigen Strömungen, berühren sie den Kranken, der, gleichsam im Schooße der Felsen, ob der geheimnißvollen Werkstätte, mit frommem Glauben sich diesen großen, einfachen und milden Kräften der Natur anheimstellt.

Uralter Volksglaube schon schrieb fließenden Wassern geheime, sympathetische Kräfte zu. Das baldige Ersterben gebundener Wasser leitet sich in Wahrheit auch daher, daß sie nun ausser Verbindung mit dem allgemeinen Organismus der Erde, mit den Wechselverhältnissen der Atmosphäre gerissen sind, daß nicht mehr das Leben des Ganzen sie durchströmt, sie

sind gleich vom Körper getrennten Gliedern, denen die Bewegung fehlt, gleichsam aus der großen magnetischen Kette gerissene Gleiche.

Wasserthiere, welche in Flüssen leben, weisen durch ihr baldiges Dahinsterben in auch noch so reinen, gebundenen Wassern auf ein Lebensprincip hin, das erstere reichlicher durchströmt. Die Bäder des Wildbades aber sind, wie schon öfters gesagt, warme Flüsse.

Somit vereinigt sich in diesen Bädern, als in einem Brennpunkt, Alles, was je ein kranker Organismus von der Heilkraft eines reinen, lebendigen Brunnquells und einer immer gleichen Naturwärme zu erwarten hat.

Und wie ein schöner Frühlingstag, an welchem das Licht der Sonne im Bunde mit dem reinsten Äther uns umströmt, fachen sie selbst im Greise wieder neues Leben und frische Jugend an. Harmonisch, ungetrübt und wohlthuend ergießen diese frommen Nymphen ihre Wasser, und Segen werden sie gewiß auch dem bringen, der die Stufen ihrer Tempel mit Liebe und Glauben betritt.